

Das Tor

12/Dezember 2002

68. Jahrgang

€ 3,-

Zeitschrift der Düsseldorfer Jonges



**Alte und nicht
ganz so alte
Traditionen:
Deutsche
Weihnacht**



**Jonges-Ehrung für
Prof. Schadewaldt:
Willi-Weiden-
haupt-Ring**



**Jonges fördern
Visionen:
Architekturpreis**



**Darklight – Design
for the senses:
Erster Preis**



**Düsseldorfer
Fotograf auf dem
Weg zu
internationalem
Ruhm: Porträts**





Sport, sagte sein Arzt, sei gut für ihn. Seitdem surft er regelmäßig.

Machen Senioren fit fürs Netz: T-ISDN 300 und T-Online eco.

Man muss kein junger Hüpfen sein, um ein alter Hase im Internet zu werden. Es reicht, wenn man neugierig ist auf das, was das World Wide Web alles zu bieten hat. Und die günstigen Online-Angebote der Deutschen Telekom nutzt. Der Rest ist ein Klacks, pardon, Klick.

Der günstige Komfortanschluss:

T-ISDN 300 mit Superspartarif AktivPlus.

Prima surfen und sparen:

T-Online eco – 1,49 Cent/Min.* plus 4,09 € Grundgebühr/Monat, inklusive 20 Stunden für Neukunden im ersten Abrechnungsmonat.

Mehr zu wissen ist gut für Sie:

0800 33 01000

freecall

www.t-online.de

Bei Einwahl über die Zugangsnummer 0 19 10 11 inkl. Telefonentgelt.

Deutsche Telekom **T** . .



Erst eins, dann zwei, dann drei, dann vier

Im Dezember . . .

. . . lautet das Schwerpunktthema des TORs Advent und Weihnachten. Über die Traditionen, die während dieser Wochen gepflegt werden, berichtete im vergangenen Jahr während eines adventlichen Jonges-Abends Felicitas Höppner vom Deutschen Weihnachtsmuseum in Rothenburg. Auszüge ihres Vortrags stimmen uns ebenso auf den stimmungsvollen Monat ein wie Hinweise auf Adventmärkte und -ereignisse in Düsseldorf, ein Artikel über das Geburtsjahr Christi und Empfehlungen für Buchgeschenke.

Des Weiteren erinnert DAS TOR an die Verleihung des Jonges-Architektur-Preises im Oktober sowie an die Verleihung des Willi-Weidenhaupt-Ringes an Prof. Schadewaldt im November. Zudem gibt's Kulturtipps aus den Bereichen Oper und Fotografie, Berichte der Tischgemeinschaften, das Presse-Echo etc.

Bei der Lektüre wünsche ich viel Vergnügen sowie vor allem eine besinnliche Adventzeit, ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen glücklichen Start ins Jahr 2003!

ts

Maronen und Muzen, Quiche und Crepès, Germknödeln und Bratäpfeln. Die Auswahl der wärmenden Getränke umfasst unter anderem Grog, Eier- und Fruchtepunsch und natürlich Glühwein in den unterschiedlichsten Variationen.

Ein vorweihnachtliches Rahmenprogramm mit Spiel und Musik rundet das Angebot für die Düsseldorfer und ihre zahlreichen Gäste aus dem In- und Ausland ab.

Die Königsallee als verbindendes Element der beiden großen Weihnachtsmärkte wird im Licht Tausender von Glühbirnen erstrahlen. Am Kopf der Kö – auf dem Corneliusplatz – entsteht eine große Eisfläche, die vom 22. November bis 5. Januar zum Gratis-Eislaufvergnügen einlädt.

„Nokia Kö on Ice“ bietet unter anderem kostenlose Eislaufkurse mit Trainern, jeden Freitagnachmittag und samstags Kinderbetreuung und an jedem Sonntag eine anregende Jazz-Matinee.

Nicht nur auf dem Eis können sich Besucher tummeln, auch das Wasser lockt. Die KD-Schiffahrtsgesellschaft veranstaltet mittags und nachmittags Adventsrundfahrten auf dem Rhein. Romantische Abendfahrten mit Live-Musik und Tanz werden ebenfalls geboten. Der besondere Clou ist „Adventissimo“, eine abendliche Revue-Show auf der MS Loreley. Zu Comedy, Gesang und instrumentalen Highlights bietet das All-inclusive-Programm eine breite Palette kulinarischer Köstlichkeiten.

Weihnachtsmärkte, Eislaufen und Schiffstouren

Düsseldorf im Advent

Bis 22. Dezember präsentiert sich die nordrhein-westfälische Landeshauptstadt festlich geschmückt ganz im Zeichen des traditionellen Nikolausmarktes in der Altstadt und des Weihnachtsmarktes an Shadowplatz und Shadowstraße. Eine Eislaufbahn an der Königsallee sorgt für zusätzliche Attraktivität – Düsseldorf, ein Wintermärchen.

Mehr als 260 Händler aus dem gesamten Bundesgebiet und dem benachbarten Ausland bieten eine bunte Palette weihnachtlicher Geschenkkunden von Schnitzereien aus dem Erzgebirge bis hin zur Glaskunst aus dem Bayerischen Wald. Sie sorgen aber auch mit den verschiedensten Köstlichkeiten für das leibliche Wohl der Besucher: mit



Eislaufen an der Kö

Inhalt

Erst eins, dann zwei, dann drei, dann vier: Im Dezember . . .	3
Weihnachtsmärkte, Eislaufen und Schiffstouren: Düsseldorf im Advent	3
Alte und nicht ganz so alte Traditionen: Deutsche Weihnacht	4
Eine Unterstützung für die Planungsverantwortlichen	
Datt Krippke	7
Weihnachte	7
Das Geburtsjahr Jesu: A. D.	8
Mittelalter, Barock und Volkskunst: Geschenktipps	8
Jonges-Ehrung für Prof. Schadewaldt: Willi-Weidenhaupt-Ring	10
Jonges fördern Visionen: Architekturpreis	11
Darklight — Design for the senses: Erster Preis	12
Carmen in Düsseldorf, I Puritani in Essen: Leidenschaft	12
Freundschaftsmahl: Es bröckelt	13
Düsseldorfer Fotograf auf dem Weg zu internationalem Ruhm: Porträts	14
„TG Rabaue“: Rheinbraun	15
„TG Pastor Jääsch“: Zu Gast in Seligenstadt	15
Jonges-Veranstaltungen/Unsere Verstorbenen	16
„TG Schlossturm“: Golf-Fieber	16
„TG Willi Weidenhaupt“: Rothenburg o. d. T.	17
Jonges unterwegs: Bei der DEG	17
Presse-Echo	17
Geburtstage	18

ZU UNSEREM TITELBILD: Kö-Lichterglanz im Advent
Foto: Ulrich Otte, Düsseldorf Marketing & Tourismus GmbH

Impressum

Das Tor – Zeitschrift der Düsseldorfer Jonges.
Herausgeber: Heimatverein Düsseldorfer Jonges e.V. (Geschäftsstelle Brigitte Sichel-schmidt-Frett, Archiv: Klaus Bachtenkirch), Mertensgasse 1, 40213 Düsseldorf, Telefon (0211) 13 57 57, Telefax (0211) 13 57 14, geöffnet montags bis freitags 10 – 12 Uhr, Internet: www.DuesseldorferJonges.de.
Begründer: Dr. Paul Kauhausen.
Redaktion: Dr. Thomas Schatten (Kürzel: ts), Anschrift: Hochstraße 30, 40593 Düsseldorf, Tel./Fax (0211) 71 38 83. Aktuelle **Fotos** von Veranstaltungen der Düsseldorfer Jonges: Heinz Hesemann. Beiträge mit Namen des Verfassers geben nicht immer die Meinung der Düsseldorfer Jonges oder des Vorstandes wieder. Bei unverlangten Einsendungen ohne Porto keine Rücksendung. Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers. Erscheinungsweise: „Das Tor“ erscheint monatlich.
Bankkonten: Commerzbank AG Düsseldorf 1423490 (BLZ 30040000) Deutsche Bank AG Düsseldorf 2234201 (BLZ 30070010) Dresdner Bank AG Düsseldorf 3330370 (BLZ 30080000) Sparkasse Düsseldorf 14004162 (BLZ 30050110) Postbank Köln 58492-501 (BLZ 37010050)
Schatzmeister: Werner Grütter.
Bezugspreis im Jahresabonnement bei Zustellung durch die Post € 30,00 einschl. Postgebühren und MwSt. (Inland). Einzelheft € 3,00 einschl. MwSt.
Anzeigenwerbung und -verwaltung, Herstellung und Vertrieb: Triltsch Druck und Verlag GmbH & Co KG, Herzogstraße 53, 40215 Düsseldorf, Telefon (0211) 3 86 36-0, Telefax 3 86 36 13, E-Mail info@triltschverlag.de, Internet www.triltschverlag.de Gültig ist Anzeigen-Preisliste Nr. 20 vom 1. I. 2002.

Alte und nicht ganz so alte Traditionen

Deutsche Weihnacht

von Felicitas Höppner,
Deutsches Weihnachtsmuseum, Rothenburg

Der Weihnachtsfestkreis beginnt mit dem ersten Advent, welcher auch der Beginn des Kirchenjahres ist, und endet erst am 2. Februar (Maria Lichtmess). Innerhalb dieses Zeitraumes gibt es verschiedene Schwerpunkte mit ihren eigenen brauchtümlichen Sonderformen, wie zum Beispiel den Advent, die Weihnachtstage, Silvester und Neujahr und das Fest der Hl. Drei Könige.

Schon der Name „Advent“, vom lateinischen „adventus“ = Ankunft, zeigt an, dass diese Zeit der Vorbereitung auf die

sondern auch christliche Erziehung erhielten. Ihr Begründer, Pfarrer Johann Hinrich Wichern (1808 – 1881) hatte im Jahr 1839 einen großen runden Leuchter aufgehängt, auf den jeden Tag im Rahmen der vorweihnachtlichen Andacht eine Kerze gesteckt wurde, die dann am Weihnachtsfest die Geburt Christi als Lichterfest symbolisierte. Dieser wachsende Radleuchter breitete sich zunächst, wohl wegen des schönen Anblicks, in den Städten und innerhalb weniger Jahrzehnte auch in den ländlichen Gebieten



Felicitas Höppner bei den Düsseldorfer Jonges, rechts Baas Gerd Welchering

Ankunft Christi ganz eng mit dem Weihnachtsfest verbunden ist. Aber, wenn wir zu Hause am ersten Advent eine der vier Kerzen am Adventskranz entzünden und uns am Kerzenschein und dem schön geschmückten Grün erfreuen, wer denkt schon über seine Herkunft nach und wie es wohl dazu kam, dass er heute in nahezu allen Familien zu Hause ist?

Seinen Ursprung hat er im „Rauhen Haus“ in Hamburg, einer Einrichtung der evangelischen Inneren Mission, wo gefährdete Knaben eine Zuflucht fanden und nicht nur Nahrung,

aus, schließlich sogar konfessionsübergreifend. Später wurde er durch einen immergrünen Kranz ersetzt. Erst nach dem Ersten Weltkrieg hat sich der Adventskranz als Bestandteil des vorweihnachtlichen Brauchtums allgemein eingebürgert.

Adventskranz

Die uns heute bekannten Adventskränze tragen im Gegensatz zu den frühen Formen – vermutlich wegen der geringeren Größe – nur mehr vier Kerzen, die die vier Sonntage vor dem Festtag symbolisieren.

Der Adventsbaum ist eine

heute leider vergessene Form des Adventskalenders, der wie der Adventskranz seinen Ursprung ebenfalls in der evangelischen Inneren Mission hat.

Ab dem 1. Advent des Jahres 1846 wurde ein Tannenbaum täglich mit einer brennenden Kerze und einem (durchnummerierten) Weinblatt geschmückt, so dass zu Weihnachten der ganze Baum wunderbar geschmückt war. Auf den Weinblättern stehen auf der einen Seite prophetische Weissagungen, auf der anderen Seite finden sich szenische Darstellungen zu dem Text. Bevor nun die Blätter an den Baum gehängt wurden, las man sie vor, die Eltern erklärten sie den Kindern, und so wurde der Aspekt der Andacht – das Innehalten und sich besinnen – erzielt und der religiöse Moment der Vorweihnachtszeit auf spielerische Weise vermittelt.

Dieser erste Adventsbaum hatte im übrigen 27 Kerzen und Blätter hängen, da er die gesamte kirchliche Adventszeit umfasste, die ja unterschiedlich lang ist.

Adventskalender

Und damit sind wir auch schon bei einer Sonderform des Adventskalenders gelandet. Adventskalender, von Eltern erdacht, um den Kindern diese nicht greifbare, „endlose“ Wartezeit auf schöne und gleichzeitig lehrreiche Art und Weise fassbar und verständlich zu machen. Zwar konnten und können zum Beispiel durch bestimmte volkstümliche Brauchhandlungen, wie dem Schneiden des Barbarazweigs am 4. Dezember, die Tage durchaus individuell bestimmbar gemacht werden, aber dies sind eher Zäsuren für Erwachsene. Wo liegen also die Anfänge der Adventskalender, die Kinderaugen zum Strahlen bringen und die uns heute in den unterschiedlichsten Erscheinungsformen entgegentreten – bis hin zu solchen Adventskalendern, wo sich hinter jedem Türchen eine Dose Bier befindet und in diesem Fall wohl eher die Erwachsenen zum Strahlen bringt?

Aus frühen, uns überkommenen Erzählungen weiß man, dass Kreidestriche an Türen – die täglich hingemacht oder abgewischt

werden, eine beliebte und einfach herstellbare und anwendbare, vor allem billige Möglichkeit war. Auch Strohhalme, die im süddeutschen Raum langsam die Krippe füllten, bis an Weihnachten das wächserne Christkindchen auf ein weiches Strohbett gelegt werden konnte, sind eine beliebte Form gewesen – zu beachten war allerdings, dass nur die braven Kinder einen Strohalm hineinlegen durften – eine erzieherische Maßnahme, denn das schlechte Gewissen, wenn die Krippe am Heiligen Abend schließlich nicht gut gefüllt war und das Christkindchen nicht weich liegen konnte, spornte die Kinder zur Artigkeit an – wie aus einer Lebenserzählung von Paul Löcher vom Ende des 19. Jahrhunderts zu entnehmen ist.

Und schon an diesen zwei Beispielen erkennt man, dass sowohl ein christlich erbauender als auch ein profaner, stark pädagogischer Interessenshintergrund die Inhalte der Adventskalender von jeher bestimmt hat und sich schließlich bei den gedruckten Varianten in der graphischen Gestaltung niederschlagen.

Wie aus den bereits formulierten Überlegungen ersichtlich wird, ist die Idee der Adventskalender ziemlich alt. Sie konnte aber erst ihren Siegeszug ab dem 19. Jahrhundert antreten, als die Familie eine neue Bedeutung bekam und die Kinder sehr wichtig wurden.

Wie viel Tore?

Wenngleich unsere Adventskalender heute einheitlich 24 Türchen – vom 1. Dezember bis Heilig Abend – aufweisen, so war dies bei den frühen Formen nicht so. Die „Nikolauskalender“ begannen am Tag des Hl. Nikolaus (6. Dezember). Dieser Tag war im Übrigen auch durch das ganze Mittelalter hindurch bis in die Neuzeit der Tag, an dem die Kinder ihre Geschenke bekamen. Der Heilige Abend galt nur der kirchlich-religiösen Feier.

Das Beispiel der „Weihnachtsuhr für Kinder“ aus Hamburg, die bereits 1902 in der Zeitschrift „Der deutsche Kinderfreund“ beworben wurde, beginnt gar erst am 13. Dezember. Es ist der

vermutlich älteste erhaltene, gedruckte Adventskalender. Zwölf Ziffern und ebenso viele biblische Verheißungen und Anfänge christlicher Weihnachtslieder schmücken die Uhr, bei der der filigrane Messingzeiger täglich ein Stück weiter gedreht wird – die inhaltliche Verbundenheit zu dem Adventsbaum lässt auf eine Entstehung rund um das Rauhe Haus schließen.

Gedruckt

Bis heute wird jedoch als Vater der gedruckten Adventskalender Gerhard Lang (1881 – 1974) – Sohn einer kinderreichen Pfarrersfamilie aus Maulbronn – benannt. Er war Teilhaber bei der lithographischen Druckanstalt Reichold und Lang in München und stellte schon 1904 eine Adventskalenderausgabe als Geschenke für die Kinder von Geschäftspartnern her. In einer mündlichen Überlieferung ist erhalten, dass seine Mutter ihm einst 24 Gebäckstücke auf einen Karton aufgenäht hatte, von

denen er täglich eines aufessen durfte. Daran erinnerte er sich bei seinem ersten Entwurf und nahm dann – auch aufgrund des großen Anklangs des stark limitierten Versuchs von 1904 – von der Allgemeinheit käuflich erwerbbarer Adventskalender ins Hausprogramm ab 1908 auf. Die immerfort verbesserten Drucktechniken und Vertriebssysteme (Bahn) ermöglichten dann eine Vergrößerung des Bekanntheitsgrads dieser speziellen Kalender und ihre Verbreitung und bedingen damit dann aber auch eine zahlenmäßig immer größer werdende Herstellung, die vom nummerierten Einzelstück begonnen bis zum heutigen Massenprodukt geht. Und um 1930 entstand dieser beliebte Kalender sogar für blinde Kinder in Blindenschrift.

Die Fa. Stollwerck war die erste, die hierin wohl eine Zukunft sah und auch später weiter mit RLM diesen Weg verfolgte.

Ist es nicht erstaunlich, dass es bis zum vierten Jahrhundert

Dresdner Private Kunden



Wie man ein Vermögen in sechs Schritten optimiert:
PERSÖNLICHE VERMÖGENSSTRUKTUR-ANALYSE

www.dresdner-bank.de



Dresdner Bank
Die Beraterbank

gedauert hat, bis man den Festtag der Geburt von Jesus Christus auf einen bestimmten Termin festgelegt hat? Dies geschah durch Kaiser Theodosius auf dem Konzil in Konstantinopel im Jahr 381. Seitdem feiern wir am 25. Dezember (nicht am 24.!) das zweithöchste kirchliche Fest, das erst im Jahr 1170 zu seinem heute üblichen Namen kam:

Weihnachten

Der bayerische Spruchdichter Spervogel formulierte in einem Gedicht „... den er ist starc, der ze den wihen naht geboren wart“. Wihen naht – Weihnacht – durch die Sprachverschiebung aus dem frühen mittelhochdeutsch kommen wir von der geweihten Nacht zu Weihnachten.

Und wie schaut es nun aus, mit unserem etwa 2000 Jahre umfassenden Fest. Sind all die Dinge, die für uns fast unabdingbar dazugehören, wie der Schmuck, die Weihnachtslieder, der Baum, die Kerzen, wirklich so alt?

Nun, einige Dinge sind noch älter, andere – und zwar die meisten Elemente – kommen aber erst im 19. Jahrhundert auf.

Wenn wir die heutige Gestalt des Festes überblicken, sehen wir das christliche Gedankengut im Vordergrund, aber einige Wurzeln sind im vorchristlichen Bereich zu finden.

So geht unser Tannenbaum und die Verwendung von Grün in der Weihnachtszeit auf die vorchristlichen Fruchtbarkeitszauber zurück, die fester Bestandteil der frühen Kulte waren. Ein bis ins 19. Jahrhundert üblicher und

weit verbreiteter Brauch war jener, dass man Speisen um die Obstbäume aufstellte, Klöße, Kuchen, Geld, grünes Tannenreis und Äpfel an die Äste hängte, den Stamm mit Strohseilen der letzten geernteten Garbe umschlang und um den Baum tanzte. Dabei musste der Spruch „Auf, Baum! Heut ist heilige Nacht, bring wieder viel Äpfel und Birnen!“ aufgesagt werden.

Die Lebenskraft des Grüns und der Blüte sollte aber auch auf Mensch und Tier durch die Berührung mit dem Grün übertragen werden. So zum Beispiel auch beim Sol invictus oder auch beim Mithras-Kult, welcher sogar Staatsreligion vor Einführung des Christentums – und damit auch dessen stärkster Konkurrent war.

Wer nimmt jedoch etwas Neues an und gibt dafür die lieb gewonnenen Bräuche und Feste auf? Sind wir doch einmal ehrlich: niemand – zumindest nicht freiwillig. Also setzte die Kirche statt auf Konfrontation auf Vereinnahmung, belegte die Inhalte mit christlichen Werten und Symbolen und akzeptierte oft widerwillig Dinge, wie zum Beispiel auch den Brauch, sich in der Zeit um Weihnachten Grünzeug ins Haus zu holen. Schon aus dem Jahr 580 ist ein kirchliches Verbot überliefert, „mit dem Grün der Bäume die Häuser zu umgeben oder zu bekränzen und Tannenbäume abzuhaufen und diese herauszuputzen“. Selbst 1935 noch wurde im amtlichen Blatt des Vatikans gegen die „heidnische Mode des Weihnachtsbaumes“ als ein „Überbleibsel alter Naturgebrä-



che“ gewettert. Aus dem Jahr 1419 gibt es den frühesten schriftlich erhaltenen Nachweis eines geschmückten Tannenbaums in unserem traditionellem Verständnis, der bei der Weihnachtsfeier der Straßburger Bäckerzunft aufgestellt wurde.

Baumschmuck

Von Äpfeln, Nüssen, Backwerk und Zuckerzeug ist dabei die Rede, später hört man von Papierrosen, und ab 1600 tauchen auf Darstellungen auch mit Wurst und Käse behängte Bäume auf. Aus Berlin erfährt man 1755 von vergoldeten Kartoffeln am Baum und die Bezeichnung des „Zucker- oder Rosinenbaums“ in der Pfalz, Rheinhessen, dem Spessart und der Wittenberger Gegend lässt gewisse Vorstellungen zu, wie diese Weihnachtsbäume wohl ausgesehen haben.

Neben den großen Weihnachtsbäumen gab es aber auch die kleinen, die man von der Decke hängte. Diese abgeschnit-

ten Baumspitzen waren wohl wegen ihres geringen Platzbedarfs ziemlich populär, konnten sich jedoch auf Grund der weiteren Entwicklung zum prachtvoll und üppig geschmückten Christbaum nicht durchsetzen.

Das 19. Jahrhundert mit seiner aufkommenden Lust am Dekor, mit seinen aufblühenden Wissenschaften, Techniken und den neuen Materialien bildet für explosionsartig auftauchenden, vielfältigen Weihnachtsschmuck den idealen Nährboden. In einer Gesellschaft, die Feste mit neuen Ritualen im Haus – und nicht mehr nur in der Kirche – zu zelebrieren beginnt, gewinnen Formen- und Farbreichtum am Weihnachtsbaum eine nie geahnte Fülle.

1830 erfahren wir von den ersten aus Glas geblasenen Kugeln, damals noch mit Blei verspiegelt, die in Lauscha in Thüringen als Weihnachtsschmuck für den Baum angeboten wurden. Und sehr schnell ersetzt man die einstigen Äpfel,



Datennetze
Beleuchtungsanlagen
Kabelfernsehanlagen
EIB-Gebäudesystemtechnik
Nachtstromspeicherheizung



ARMIN HEINZEN

Dipl.-Ing.

Euskirchener Straße 52 · 40547 Düsseldorf
Telefon 02 11-57 34 50 · Fax 02 11-55 67 76

die die Kinder ja vom Baum nehmen durften, durch dauerhafte gläserne Formen, die so genann-ten Formglaskugeln. Dabei wird das erhitzte Glas in eine zweiteilige Gips- und Porzellanform geblasen, und so entstehen die mannigfaltigen Autos, Vasen, Köpfe, Glocken, Halbkugeln usw., die unser Herz erfreuen.

In der 1870ern begann die Christbaumschmuckherstellung in Lauscha in größerem Umfang aufzublühen. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts wurde der Lauschaer Christbaumschmuck geradezu zu einem Symbol für den festlich geschmückten Weihnachtsbaum.

Die Herstellung von Christbaumschmuck in der Heimarbeit war Saisonarbeit, und bereits 1885 wurde in den Sonneberger Handelsberichten festgestellt, dass infolge der Überproduktion die Preise um 25 bis 50 Prozent gesunken waren und die Löhne oft unter dem Existenzminimum lagen.

Neben der Verspiegelung wurden natürlich auch ganz schnell weitere Verzierungstechniken entdeckt. So begann man mit Gelatinefarben in kräftigem Rot. Basierend auf der Entdeckung von 1834, dass im Steinkohlenteer Anillin enthalten ist, entwickelten sich organische Farbstoffe, die haltbarer als die natürlichen Farbstoffe waren. Bis zur Jahrhundertwende wurde nun fast jedes Jahr ein neuer Farbstoff entwickelt, die Farben wurden immer preiswerter und schafften neben dem Formenreichtum des Glasbaumbehangs nun auch eine unglaublich bunte Vielfalt. Dünne Metallfolien, leonischer Draht, Papier, Watte, Holz, Wachs usw. eigneten sich zur Verzierung und ließen sich mit den Glaskugeln dekorativ kombinieren. Vor allem durch das Aufkleben von Chromolithographien konnte man individuellen Schmuck leicht kreieren. Chromolithographien sind u. a. die kleinen Oblatenbildchen, die man von den Poesiealben her kennt.

Aber Modeerscheinungen spiegelten sich auch immer im Christbaum. Egal ob es im Historismus das Aufkommen der leonischen Drähte im Zusammenhang mit Christbaumschmuck

ist, ob der Jugendstil die Silber-Bäume als „absolutes Muss“ vorstellt, ob Lametta oder „Engelshaar“ den Baum zierte, ob Watte- und Pappefiguren den Baum über und über bedecken oder ob Bäume mit Watte bis zur Unkenntlichkeit umspinnen werden.

St. Nikolaus & Co

Sie sehen schon, die Weihnachtswelt ist unglaublich groß und endet noch nicht einmal an dieser Stelle. Haben Sie sich schon einmal Gedanken um das Verschwinden des deutschen Weihnachtsmanns gemacht? Kennen Sie ihn überhaupt? Nein, es ist nicht die seit den 1930er Jahren existierende und durch alle Medien geisternde Erfindung namens Santa Claus in seinem kurzen Mantel, der immer gut gelaunt ist und recht rundlich erscheint. Der deutsche Weihnachtsmann ist ein eher grimmig durch seinen langen Bart dreinschauender, mit langem Kapuzenmantel bekleideter Geselle, der meist ein kleines Bäumchen im Arm trägt. Und auch er ist nur eine Figur, die den gabenbringenden heiligen Nikolaus seit der Negierung der Heiligen durch Martin Luther ersetzen musste und sein Eigenleben gewann, ganz ähnlich dem Christkind, welches oft in Begleitung von

Pelzmäntel, Knecht Ruprecht, Hans Muff oder Hans Trapp (das sind die Figuren, die die unartigen Kinder bestrafen) auftritt.

Vielleicht habe ich Ihnen mit diesem kurzen Anriss des Themas nun auch Lust auf einen Besuch im Deutschen Weihnachtsmuseum gemacht, wo noch viele weitere Bereiche rund um den Weihnachtsbaum thematisiert werden.

Dass man das auch während des ganzen Jahres kann, ist Herrn Harald Wohlfahrt zu verdanken, der seinen lang gehegten Traum, ein den weihnachtlichen Traditionen und seiner Geschichte gewidmetes Museum zu schaffen, vor ca. zwei Jahren verwirklichen konnte. Es ist im ersten Stock des Weihnachtsdorfes der Fa. Käthe Wohlfahrt untergebracht, wo man viele der traditionsreichen Objekte in ihrer neuen Ausgabe, aber auch alles was das Herz an Weihnachten sonst erfreut, bis hin zu den qualitativvollen Objekten aus der eigenen Künstler- und Weihnachtswerkstatt, käuflich erwerben kann. Ca. 30 000 Artikel rund um Weihnachten sind dort erhältlich, und wer noch nicht dort war, dem sei berichtet, dass es ein schier unglaubliches Erlebnis ist, in diese Weihnachts-wunderwelt während des ganzen Jahres einzutauchen.

Datt Krippke

En Kripp, die kann jede selwer schnitze, och datt Lämpke, watt in de Kripp deht blitze. Du kanns datt och koofe an jede Eck, för de Optik deht datt immer dr Zweck. Bloß watt will datt Krippke uns saare, watt mer do in et Kämmerke draare? Datte öhwerall kanns jeborje sinn, hässte dr Freede im Häzze drin.

Ne Stachelditz

Weihnachte

Et brenne widder de Lämpkes un Käzhe, Weihnachte kütt un alles deht hetze. Jeschenke am pöngele, all donnt se flitze, Kinne bieft höhsch noch im Eckske sitze. Dä Hillije Ohwend is nitt bloß för Jeschenke, de Wennichste make sich dröwer Jedanke. Mer sollt sich besinne un in sich jonn, dann hätt mer datt Chreskenk richtig verstonn.

Ne Stachelditz



Blumen Josef Vell

Freundliches und geschultes Fachpersonal berät Sie in der
Blumenauswahl für freudige und traurige Anlässe
Gegründet 1919

AM NORDFRIEDHOF 7 - HAUPTINGANG

Parkplatz am Geschäft und am Friedhofseingang

40468 Düsseldorf, Telefon 0211/432772, Telefax 0211/432710

Das Geburtsjahr Jesu

A. D.

In der Antike gab es noch keine durchgehende Zählung der Jahre, wie sie uns heute selbstverständlich erscheint. Man orientierte sich an den Regentschaftszeiten der Pharaonen, Könige, Senatoren, Konsuln oder Kaiser und begann bei jedem neuen Herrscher wieder von vorn zu nummerieren.

Erst 533 n. Chr. versuchte der skythische Mönch Dionysius Exiguus das Geburtsjahr Jesu Christi zu berechnen, das von nun an, da die römische Zahlenkunde die Null nicht kannte, als das Jahr eins betrachtet werden sollte. Dabei musste er mit einigen Unbekannten operieren und verrechnete sich, soweit wir heute sehen können, um mindestens vier Jahre.

Herodes

Wann aber wurde Jesus geboren? Die entscheidenden biblischen Angaben finden sich in Lukas (Lk) 1,5 und Matthäus (Mt) 2,1, denen zufolge er zur Zeit des Königs Herodes auf die Welt kam. In Mt 2,19 erfährt man weiterhin, dass dieser Herrscher anschließend nicht mehr lange lebte. Wie viele Monate oder Jahre ihm genau blieben, lässt sich aus dem Text nicht ableiten. Fest steht, dass Herodes nach heutiger Zeitrechnung 4 v. Chr. starb. Jesus muss gemäß den biblischen Quellen also vor diesem Datum geboren sein.

Schwierigkeiten bereitete der Forschung lange Zeit eine Angabe in Lk 2,1-2, derzufolge in jenem Jahr Augustus römischer Kaiser und Quirinius Statthalter in Syrien war. Augustus regierte von 31 v. Chr. bis 14 n. Chr., Quirinius trat sein Amt aber erst 6 n. Chr., also zehn Jahre nach dem Tod des Herodes an. Das würde bedeuten, dass Lk 2,1-2 etwas anderes aussagt als Lk 1,5 und Mt 2,1. Lange rätselte man, wie das möglich sei, bis eine römische Inschrift, die man in Antiochia fand, darüber aufklärte, dass Quirinius bereits in den Jahren 10 bis 7 v. Chr. ein militärisches Amt in Syrien bekleidete. Von daher ist es wahrscheinlich, dass Lukas die Amtsbezeichnung verwechselte. Für das Geburtsjahr Jesu käme dann der Zeitraum von 10 bis 7 v. Chr. in Frage.

Steuern

Die Bibel gibt zwei weitere Indizien an die Hand, die für eine genauere Datierung hilfreich sein könnten. Da ist zum einen die in Lk 2,1-2 erwähnte Eintragung der Bevölkerung des römischen Reiches in Steuerlisten, die Josef und Maria veranlasste, von Nazaret nach Bethlehem zu reisen. Im republikanischen Rom führte man diesen so genannten Census alle fünf Jahre durch. Während der Kaiserzeit, die vier Jahrzehnte zuvor begonnen hatte, erfolgte er nur unregelmäßig. Es gab zwar 6 oder 7 n. Chr. einen Provinzial-Census in Palästina, jedoch keine Zählung für das gesamte Imperium Romanum. Ein Census, der in den Jahren 10 bis 7 v. Chr. durchgeführt

wurde, konnte bislang nicht nachgewiesen werden. Das muss allerdings nicht bedeuten, dass in dieser Zeit keiner stattfand. Denn viele historische Tatsachen sind in Vergessenheit geraten, und nicht immer fördert, wie beim ersten Syrienaufenthalt des Quirinius, der Zufall Informationen zutage.

Sterne

Der zweite Hinweis ist jener auf den Stern, der die drei Weisen aus dem Morgenland gemäß dem Evangelium nach Matthäus zur Krippe in Bethlehem führte. Am 17. Dezember 1603 konnte der Astronom Johannes Kepler eine seltene Planetenkonstellation beobachten, die denselben optischen Eindruck vermittelte wie dieses biblische Himmelslicht. Kepler rechnete aus, ob die Konstellation auch in jenem Jahr zu sehen war, das er nach der gängigen Zeitrechnung für das Geburtsjahr Christi hielt. Enttäuscht kam er zu dem Ergebnis, dass sie sich früher, nämlich 7 und 6 v. Chr., eingestellt hatte. Vor dem Hintergrund des heutigen Wissensstandes gewinnt dieses Ergebnis allerdings neue Bedeutung. Die zeitgenössische Astronomie überprüfte es und bestätigte, dass die Konstellation im Mai, Oktober und Dezember 7 sowie im Januar 6 v. Chr. zu sehen war. Erstaunlicher noch: Eine 1925 gefundene babylonische Keilschrift verzeichnet die Beobachtung des Phänomens 7 v. Chr. durch die dortige Astrologenschule in Sippar. Das legt die Vermutung nahe, die drei Weisen, über die die Bibel sagt, dass sie aus dem

Osten kamen, um dem neugeborenen König der Juden zu huldigen, könnten von dort aus aufgebrochen sein.

Fügt man alle Fakten zusammen, gelangt man zu der Schlussfolgerung, dass eine endgültige Datierung des Geburtsjahrs Jesu nicht möglich ist, solange die Frage nach dem von Lukas erwähnten Census offen bleibt. Nach heutigem Kenntnisstand erscheint jedoch 7 v. Chr. als die wahrscheinlichste Lösung.

Die Zeitrechnung wird man deshalb kaum ändern. Zum einen bleibt die Möglichkeit, dass sich aufgrund künftiger Forschungsergebnisse neue Datierungsvorschläge ergeben, zum anderen sprechen enorme praktische Schwierigkeiten dagegen. Milliarden Bücher, Pässe, Führerscheine müssten umgeschrieben, die Inschriften sämtlicher Grabsteine und Denkmale umgemeißelt, hunderte Millionen Computer umprogrammiert werden. Nicht nur unübersehbare Kosten und Mühen, sondern jahrelange Konfusion wären die Folgen. Man wird sich also besinnen, dass die Botschaft Christi lehrt, den Blick auf das Wesentliche zu lenken. Hinsichtlich des Geburtsjahres des Herrn ist es die Freude darüber, dass Gottes Sohn Mensch wurde und die Welt weise genug war, dieses Heilsereignis als entscheidende Zeitenwende zu begreifen. Auf letzte mathematische Genauigkeit, auf ein paar Jahre früher oder später, kommt es dabei nicht an. ts

Zitiert aus: Thomas Schatten, Glaube für das 21. Jahrhundert, ISBN 3-9805688-8-1.



Seit 1846

Buschmann

*Düsseldorf
Altstadt
Flinger Straße 54
Telefon 325187*

Mittelalter, Barock und Volkskunst

Geschenktipps

Da die hohe und auch die nicht ganz so hohe Literatur noch immer zu den beliebtesten Weihnachtsgeschenken zählt, werden zu keiner Zeit des Jahres so viele Bücher gekauft wie im Advent. Düsseldorfer Jonges, die nach Lesenswertem über ihre Stadt suchen, erhielten im Lauf des Jahres durch DAS TOR

immer wieder Anregungen. Von vielen Heimatfreunden darauf angesprochen, stelle ich fest, dass vor allem Bücher, die die Kunst vergangener Epochen nahe bringen, geschätzt werden und komme deshalb in dieser Dezember-Ausgabe dem Wunsch nach, einige solcher Werke zu empfehlen.

Römisches Mittelalter

Selbst Katastrophen können mitunter Geburtsstunde von etwas Großem sein. Als 1527 die Söldnertruppen des deutschen Kaisers raubend, plündernd und mordend über Rom herfielen, wurde dieser „Sacco di Roma“ als so unfassbar und vernichtend wie eine Naturkatastrophe empfunden. Die Trümmer der Verwüstung machten allerdings den barocken Kirchen, Palästen und Brunnenanlagen Platz, die bis heute das Gesicht der italienischen Hauptstadt prägen. Daneben finden sich auch immer wieder Zeugnisse früherer Epochen, die von der Barbarei verschont blieben und nicht unwesentlich dazu beitragen, Rom den Namen „Ewige Stadt“ zu verleihen. Am berühmtesten sind die Monumente der Antike, nicht minder beeindruckend sind die häufig übersehenen Kunstwerke des Mittelalters. Dabei lässt sich gerade hier ablesen, wie das Christentum, als es nach den Jahrhunderten der Verfolgung allmählich zur identitätsbildenden Religion Europas wurde, aus den Fragmenten des untergehenden Römischen Reiches sowie aus eigenen, ganz neuen Impulsen die Kunstformen der Ikonografie, des Kirchenbaus und des liturgischen Schmucks entwickelte. Einen kenntnisreichen, sehr gut

illustrierten Einblick in diese Epoche vermittelt das vor wenigen Monaten in Italien erschienene und nun ins Deutsche übersetzte Werk „Römisches Mittelalter – Kunst und Kultur in Rom von der Spätantike bis Giotto“ (ISBN 3-7954-1471-7, Euro 79).

Die Entwicklungen, die hier exemplarisch nachgezeichnet werden, fanden natürlich nicht nur in Rom, sondern an vielen Orten des Ost- und des Weströmischen Reiches und damit auch in unserer rheinischen Heimat statt. Damit ist die Lektüre nicht nur eine Bereicherung für Rom-Touristen, sondern für jeden, den die (Kunst-) Geschichte des christlichen Abendlandes interessiert.

Guido Reni

Sein Name ist oft nur Insidern bekannt, doch fast jeder hat schon eine der barocken Heiligen-, Marien- oder Leiden-Christi-Darstellungen des Bologneser Malers Guido Reni gesehen. Er prägte die Bildwelt seiner Zeit wie kaum ein zweiter. Jahrhunderte hindurch wurden seine Gemälde wieder und wieder kopiert, bis sie in jüngerer Vergangenheit das unverdiente Schicksal ereilte, als Kitsch abqualifiziert zu werden. Dieses Kapitel der Rezeptionsschichte dürfte allerdings nur ein

Zwischenspiel gewesen sein, das sich bereits seinem Ende neigt. In ihrem Bildband „Guido Reni (1575–1642), Funktion und Wiedergeburt des religiösen Bildes“ (ISBN 3-7954-1408-3, Euro 76,-) zeigt Gabriele Wimböck, dass die Abneigung, die hier und da während der Moderne geäußert wurde, dem religiösen Gefühl galt, das sich in den Werken äußerte, nicht aber der malerischen Fertigkeit. Entsprechend ungebrochen blieb das Gefallen, das viele Menschen an diesen Bildern empfinden, sofern sie sich nicht vom Urteil des Zeitgeistes einschüchtern ließen. Wimböck untersucht, in welchem historischen Kontext sich Renis Stil entwickelte und welche Begeisterung er auslöste. Damit wirbt sie, ähnlich wie andere Kunstgeschichtler es heute wieder für die ebenfalls zuletzt als Kitsch denunzierte Nazarener-Schule tun, für dasselbe Einfühlungsvermögen, das die Moderne so erfolgreich für ihre Werke fordert.

Volkskunst

Ähnlich wie in der Kunstgeschichte ereignete sich auch in der Populärkultur der vergangenen Jahre ein Come-back religiöser Darstellungen, die in den Nachkriegsjahrzehnten zurückgedrängt worden waren, weil man sie als zu fromm und süßlich

empfand. Heute zieren Darstellungen, wie man sie in der zweiten Hälfte des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in der Kirchen- und Buchmalerei schätzte, die T-Shirts vieler Jugendlicher, tauchen regelmäßig in den Kulissen von Musikvideos und Filmen sowie als Gipsmadonnen oder Herz-Jesu-Skulpturen in den Wohnungen der Teens und Twens auf. Fragt man nach dem Grund, heißt es zunächst, sie seien „irgendwie cool“. Sucht man weiter, stößt man aber schon bald darauf, dass sie unartikulierten Sehnsüchten nach einer ursprünglichen Form des Religiösen entgegenkommen, bei der man sich frohen Herzens dem Heiligen zuwenden darf ohne gleich sozial- oder kirchenkritische Diskussionen führen zu müssen. Die jungen wie auch die alten Nostalgiker der religiösen Alltagskunst werden bei Verlagen und Herstellern fündig, die die Klassiker des Genres nach Originalvorlagen in moderner Qualität neu auflegen. Als Beispiele und zeitgeschichtliche Dokumente seien folgende Bücher empfohlen: „Das Leben Jesu“ (1902, ISBN 3-85353-028-1, Euro 21,60), „Das Leben Mariae“ (1910, ISBN 3-85353-030-3, Euro 21,60), „Katholisches Religionsbuch“ (1925, ISBN 3-85406-046-7, Euro 18,80). **ts**

Wissen Sie eigentlich, was Ihr Schutzengel gerade macht?

Wenn Ihr Schutzengel mal nicht aufpaßt, fangen wir Sie auf.

www.provinzial.com

Informationen erhalten Sie in jeder Provinzial-Geschäftsstelle und in allen Sparkassen. Kompakt - kompetent - konkret.

Immer da.
Immer nah.

PROVINZIAL
Die Versicherung der Sparkassen



Jonges-Ehrung für Prof. Schadewaldt

Willi-Weidenhaupt-Ring

Zu den Höhepunkten des Jonges-Jahres zählt der Festabend für die Ehrengäste im November. 2002 wurde Prof. Dr. med. Dr. h.c. Hans Schadewaldt als bislang achtem Träger der Willi-Weidenhaupt-Ring überreicht – eine Ehrung, die der Heimatverein jeweils nur einem lebenden Mitglied zu Teil werden lässt. Für die Laudatio ließ sich Dompropst Bernard Henrichs gewinnen, der tags zuvor in Düsseldorf mit dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet wurde. In seiner Begrüßung der zahlreichen Ehrengäste aus Politik, Wirtschaft und Kultur dankte Baas Gerd Welchering besonders der Commerzbank, die einmal mehr zum Vorempfang auf die Benra-

ther Straße geladen hatte. Musikalisch umrahmt wurde der Abend im Franz-Schweizer-Haus durch das Streichquartett der Jungen Philharmonie Düsseldorf mit Werken von Haydn, Mozart und Kreisler.

Laudator

Als der Jonges-Vorstand zu entscheiden hatte, wem es nach dem Tod Kurt Monschaus gebühre, zum neuen Träger des Willi-Weidenhaupt-Ringes erkoren zu werden, fiel die Wahl einstimmig auf Prof. Schadewaldt. Doch wen bitten, die Laudatio zu halten? Bei einem Mann, der schon so viele Ehrungen erhielt, könnte die Rede leicht zur langweiligen Aufzählung der Verdienste ausarten. Nun ist allerdings weit über die Grenzen des Rheinlands hin-

aus bekannt, dass die Gefahr der Langeweile vollends gebannt ist, wenn Dompropst Henrichs – Träger des Ordens Wider den tierischen Ernst – zu seinen ebenso geistreichen wie humorvollen Betrachtungen anhebt. Der Apostolische Protonotar, selber Ehrenmitglied des Heimatvereins, kam der Bitte gerne nach und stellte gleich zu Beginn seiner Rede fest, wie sehr ihm die Atmosphäre der Jonges-Abende, die sich neben manch Positivem auch durch die stickige Luft auszeichne, in Köln fehle. Da Henrichs zwar immer mit Konzept, jedoch ohne Manuskript spricht, und das gesprochene Wort einen anderen Reiz hat als das geschriebene, bleibt nichts übrig, als den Versuch zu wagen, in paraphrasierter Form an zumindest einige Kernsätze seiner Laudatio zu erinnern:

Laudatio

„Ungeachtet der historischen Widerlichkeiten, die sich mit dem Namen Preußen verbinden, hätte wohl niemand etwas dagegen, wenn solche Preußen wie unser in Cottbus geborener Heimatfreund Prof. Schadewaldt in ganzen Schwadronen ins Rheinland zögen.“ „Als Sanitätsoffizier machte er eine Karriere bis zum Flottenarzt. Das ist so etwas wie bei uns der Bischof – man stelle sich vor: die arme Frau!“ „Marineärzte waren so fein, dass man schon gesund wurde, wenn sie nur zur Tür reinkamen.“ „Ich las in einem Artikel, dass er schon 1 100 wissenschaftliche Schriften verfasst hat. Doch ist der Artikel sicher längst überholt – er stammt aus dem vorigen Jahr.“

„Seine Habilitationsschrift ist ein vierbändiges Werk über die Allergie-Geschichte. Und das ist nur A, bei Z kommt was anderes.“ „Was Allergien sind, weiß man. Zum Beispiel, wenn einer Erdbeeren ist und davon so ein Prickeln auf der Zunge bekommt. Aber Allergie-Geschichte? Da muss man erforschen, ob es so etwas auch schon in früheren Zeiten und an anderen Orten gab. Bis man dann zu Ländern kommt, in denen die Menschen das gleiche Prickeln auf der Zunge haben, obwohl es da gar keine Erdbeeren gibt.“ „Er hat, so habe ich erfahren, auch schon in drei Filmen mitgewirkt. Nun kenne ich Filme mit Hans Moser, aber keinen mit Hans Schadewaldt. Vielleicht gibt es ja eine Fortsetzung.“ „Die Ehrungen, die er erhalten hat, kann ich Ihnen jetzt nicht vorlesen. Wir wollen ja heute noch schlafen gehen.“ usw. usw.

Herr des Ringes

Es ist schon eine Kunst, die Verdienste eines Mannes wie Prof. Schadewaldt so zu loben, dass das Publikum nicht in Ehrfurcht erstarren muss, sondern herzlich lachen darf und ganz nebenbei noch an dessen große Menschlichkeit und seinen festen christlichen Glauben erinnert wird. Daher empfand auch niemand die heitere Danksagung des Medizinhistorikers übertrieben: „Ich habe noch nie einen so guten Vortrag über mich gehört.“ Schadewaldt rief die früheren Träger des Willi-Weidenhaupt-Ringes, der jeweils auf Lebenszeit verliehen wird, ins Gedächtnis und vermutete, dass der Ring

Ihr persönlicher Finanzpartner. Für alles.

Die persönliche Betreuung in allen Finanzfragen steht für uns bei allen Kunden im Mittelpunkt.

Egal, ob private Haushalte, das Handwerk oder der Mittelstand.

Düsseldorf, Kasernenstraße 69
10 x in Erkrath · 7 x in Mettmann
6 x in Wülfrath



Die
**Kreissparkasse
Düsseldorf**

Ihr persönlicher Finanzpartner. Für alles.



DIE BÄCKEREI DER BROT- FREUNDE

Hohe Straße 31
Tel. 32 87 58

Mittelstraße 25
Tel. 32 75 94

dem Verein nach seinem Lebensende durch seine Frau, die er 1943 heiratete, zurückgegeben werden dürfte, da sie sechs Jahre jünger ist als er.

Er erinnerte daran, wie die Jonges während der 68er-Unruhen eine Art Schutztruppe für die Düsseldorfer Universität wurden und er die Gelegenheit hatte, mit seinem Heimatfreund Johannes Rau bei dem einen oder anderen Alt so manches zum Wohl der Uni zu besprechen.

Ein Stück Düsseldorfer Medizingeschichte wurde lebendig, als er des verstorbenen Ehrenmitglieds des Vereins Prof. Ernst Derra, Direktor der Chirurgischen Uni-Klinik, gedachte. Viele weitere Weggefährten, mit denen er seit seinem Beitritt zu den Jonges 1966 verbunden war, fanden in seiner Danksagung Erwäh-

nung. Zum Abschluss zitierte er zwei Sätze, die ihren festen Platz im Gefüge seiner persönlichen Überzeugungen haben. Zum einen die Aussage des evangelischen Theologen Schleiermacher, wonach Männer von Geist und Fleiß keinem äußeren Gesetz folgen können, sondern sich selber Gesetz sein müssen, zum anderen aus der Liturgie der katholischen Kirche den Gebetstext: „Deinen Gläubigen, o Herr, wird das Leben nicht genommen, sondern gewandelt.“ Den Jonges, die in großer Zahl versammelt waren, wurde an diesem Abend einmal mehr klar, was sie im Lauf eines Jahres alles in ihrem Verein geboten bekommen – auch und besonders, wenn die Dienstags-Referenten aus den eigenen Reihen stam-

ts

Jonges fördern Visionen

Architekturpreis

Am 15. Oktober wurde zum 2. Mal der Preis der Düsseldorfer Jonges zur Förderung und Unterstützung besonderer Studien und Arbeiten im Bereich der Stadtentwicklung, -planung und -gestaltung über und für die Landeshauptstadt Düsseldorf verliehen, den man der Kürze halber auch Jonges-Architektur-Preis nennen mag. Eine Vorauswahl wurde durch die Professoren der Fachschaft Architektur und Design der Fachhochschule Düsseldorf aus Diplomarbeiten der Jahre 2001 und 2002 getroffen, die allesamt aktuelle Düsseldorfer Planungsthemen aus den Bereichen Stadtplanung, Architektur und Innenarchitektur behandelten. Der Jury gehörten OB Joachim Erwin, Präsident der Architektenkammer NRW Hartmut Miksch, Präsident der Ingenieurkammer Bau NRW Peter Dübbert, Jonges Baas Gerd Welchering und Jonges Stadtbildpfleger Rolf Töpfer an.

Unter den Gästen des Abends befanden sich neben OB Erwin und Prof. Andreas Jahr – stellvertretend für die Rektorin der FH Prof. Sabine Stanek – die beide ein Grußwort sprachen, Regie-

rungspräsident Jürgen Büsow, zahlreiche Dozenten der FH, Vertreter der Ratsfraktionen sowie des Bundes Deutscher Architekten. In seinen Begrüßungsworten bezeichnete der Baas die Zusammenarbeit mit der FH als begeisternd und fügte hinzu: „Es ist eine gemeinsame vielversprechende Aufgabe für die Zukunft und sollte als Zeichen lebendiger Kreativität und Verbundenheit mit unserer Vaterstadt gewertet werden. Es zeigt sich deutlich Anlass zur Hoffnung, dass diese Preisverleihung zur allgemeinen Sensibilisierung gegenüber stadtgestalterischen Themen anregt.“

Die prämierten Arbeiten wurden vorgestellt von Prof. Dierk van den Hövel, der die Diplomarbeit der Gewinnerin des mit 1 000 Euro dotierten 1. Preises, Andrea Schiller, betreut hatte. Das Konzept seiner Schülerin „Darklight – Design For Senses“, das im Anschluss im Originalwortlaut der Veranstaltungsbroschüre zitiert wird, lobte er als durchdacht und realisierbar, als neu am Markt und Bereicherung für den Standort. Die beiden mit je 250 Euro dotierten 3. Preise gingen an Hannah Barbara



Dompropst
Bernard
Henrichs als
Laudator

Was können wir für Sie tun?

Unser Service rund ums Haus



Gebr. Swertz GmbH Bau & Stuckgeschäft

- Neubau • Umbau • Putz- und Stuckarbeiten
- Interior Design • Vollwärmgedämmung
- Biologische Dämmsysteme • Energieberatung
- Umweltschutz • Betoninstandsetzung
- Rekonstruktionen • Sanierungsarbeiten

Alles aus einer Hand – Stadtbekannt

E-Mail: Swertz-Gruppe@t-online.de

Telefon 02 11/5 77 99 00, Telefax 02 11/57 79 90 29



Raum & Farbe Malerwerkstätte GmbH

- Malerarbeiten im Innen- und Außenbereich
- Wohnungsrenovierung • Graffiti-Schutz

Telefon 02 11/57 79 90 50, Telefax 02 11/57 79 90 29



HGV Haus & Grundbesitzverwaltung HG Immobilien GmbH

- Verwaltung • Immobilien • Wertgutachten

Telefon 02 11/57 79 90 30, Telefax 02 11/57 79 90 40



Baubetreuung Swertz Projektmanagement

Wir bauen Ihr Haus nach Ihren Vorstellungen

- Schlüsselfertig • Umbau • Dachgeschossausbau
- Baubetreuung • Schall- & Wärmeschutznachweis

Telefon 02 11/57 79 90 60, Telefax 02 11/57 79 90 29



Facility Management

Dienstleistung aus einer Hand für

- Haustechnik • Infrastruktur
- kaufm. Verwaltung • Reparatur
- Reinigungs- und Hausmeisterdienste

Telefon 02 11/5 50 97 77, Telefax 02 11/57 79 90-29

Wann
sprechen
wir miteinander?

**SWERTZ
GRUPPE**

Krautwigs „Radical Fashion Event“ und Daniel Kohlmeiers „House Of Sports“. Den Preis „In England sprechen wir englisch, in Deutschland sprechen wir deutsch“ verleihen die Jonges dann im nächsten Jahr. Hierfür bereits qualifiziert die diesjährigen Gewinner des mit je 500 Euro dotierten 2. Platzes, Angelika Stempin mit einem Thema,

das alle Freunde der Karlstadt bewegt, „Der alte Hafen als Herz für Düsseldorf“, sowie Maresa Weiner, die neue Gedanken über den „Quartiersplatz in Düsseldorf-Gerresheim“ anstellte. Alle Konzepte erhielten wohlverdienten Applaus und warfen die Frage auf, warum von so vielen guten Ideen oft nur so wenige realisiert werden. **ts**



Darklight — Design for the senses

Erster Preis

Aufgabenstellung: Neukonzeptionierung des alten Radiatorgebäudes mit dem angrenzenden Wasserturm der Böhler Werke in Düsseldorf-Büderich

Sinnliche Wahrnehmung herausfordern

Die Frage nach dem Schwinden der Sinne gewinnt in einer Zeit weltweiter Veränderung an Bedeutung. Alte Wahrnehmungsmuster greifen nicht mehr. Orte müssen geschaffen werden, in denen sinnliches Erleben durch Entdecken, Erproben, Erfahren, Erinnern und Durchdenken bewusster gemacht werden und es erweitern. Ziel ist die Besinnung durch die Belebung der Sinne und der Sichtweisen.

Heute machen Glühbirnen die Nacht hell wie den lichten Tag: zweckmäßiges Kunstlicht. Was ist die Umkehr von Kunstlicht? Lichtkunst. Denn hier dient das

Licht nicht der äußerlichen Beleuchtung, sondern der Erleuchtung der Phantasie. Wenn man die Phantasie weckt, dann kann man auch die Sinnlichkeit wecken und das verheißt Genuss. In ständig neuen Konstellationen mit Licht wird Innenarchitektur so zum Instrument der Sensibilisierung für die Phänomene der Umwelt.

Neue Sichtweisen

Der Ort des Sehens ist jenseits der seiner Räumlichkeit bestimmten sichtbaren Formen zu denken, der Blick ist über die Augen hinausgehend zu denken, denn auch im Traum blicken wir mit geschlossenen Augen. Daher kann eine Phänomenologie des Blickes im Wachzustand nur bei der Seherfahrung der Nacht beginnen.

Erhellende Dunkelheit

Das neue Konzept des ehemaligen Transformatorengebäudes

basiert auf den freiwilligen Verzicht des Seh-Sinns. Durch das Ausschalten der visuellen Reize werden alle anderen Sinne in hohem Maße mobilisiert und intensiviert. Es handelt sich nicht um eine Reduktion oder um einen Verzicht, sondern um eine bewusste Bereicherung der Sinne. Durch die Fokussierung auf das Wesentliche werden neue Erfahrungen gesammelt. Vertrautes wird verkehrt, Selbstverständliches in Frage gestellt. Eigentlich paradox, über das Nicht-Sehen das Sehen neu zu lernen.

Erleuchtung

Der ehemalige Wasserturm, welcher unter Denkmalschutz steht,

beinhaltet auf acht Etagen Räume voller Licht, Klang und Duft. Entspannend, faszinierend und wohltuend. Die Bereiche sind den Themen Licht hören, Licht fühlen und Licht riechen zugeordnet und unterscheiden sich danach in der Ausstattung und erhalten somit ihren eigenen Charakter. Durch die unterschiedliche Beschaffenheit der Räume und die Veränderung der Lichtstimmungen wird der Betrachter aufgefordert, sich mit seinen Sinnen immer wieder neu auf den Raum und seiner Position darin einzustellen. Es handelt sich hier nicht um das Licht des Alltäglichen, sondern um das Licht der Träume und der Phantasie.

Carmen in Düsseldorf, I Puritani in Essen

Leidenschaft

Opernliebhaber sind wie Kinder vor dem Einschlafen – sie möchten etwas vorgetragen bekommen, und zwar nach Möglichkeit immer die gleichen Geschichten. Zwar verzichtet kaum eine Spielstätte, die auf sich hält, darauf, gelegentlich moderne Werke einzustudieren, doch stehen sie aufgrund mangelnden Zuspruchs meist nur kurz auf dem Programm. Das Publikum ist in seinem Geschmack konservativ, sucht nicht den Kitzel des Neuen, sondern lässt sich von rund fünfzig Klassikern stets aufs Neue in Scharen anlocken und begeistern. Warum auch nicht? Im Frühjahr erfreut auch immer das gleiche Blütenmeer das Herz, im

Herbst die gleiche Farbenpracht der Bäume. Es spricht viel dafür, dass der höchste aller irdischen Genüsse darin besteht, sich an Vertrautem und Bewehrtem in leichten Variationen zu delectieren. In der Musik ergibt sich die Variation ganz von selbst. Denn so präzise die Noten auch gesetzt sind, zunächst stellen sie nur Punkte auf Papier dar, denen erst durch die Interpretation Leben eingehaucht wird. Gegenüber dem Konzert ist der Oper zudem die Variation des Theatralischen, also des Bühnenbilds, der Kostüme, der Darstellung etc. gegeben. Unnötig zu erwähnen, dass das Publikum auch hier keine wüsten Experimente, sondern Nuancen präferiert.

Tiere in Not! Wir helfen!

TIERSCHUTZVEREIN

DÜSSELDORF UND UMGEBUNG e.V. 1873
Aalexanderstraße 18 · 40210 Düsseldorf
Telefon (02 11) 13 19 28

Spendenkonten:

Kreissparkasse Düsseldorf,
Kto.-Nr. 1 040 936 (BLZ 301 502 00)
Stadtparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)



Clara-Vahrenholz-
Tierheim
Rüdigerstraße 1
Düsseldorf-Rath
☎ 65 18 50

TIERE LIEBEN GENÜGT NICHT, WIR MÜSSEN IHNEN AUCH HELFEN!

Carmen

Ähnlich den internationalen Top-Adressen Scala und Met gilt auch die renommierte Deutsche Oper am Rhein mit ihren Spielstätten in Düsseldorf und Duisburg als Hort der Verlässlichkeit – sowohl im Hinblick auf ein starkes Ensemble, das durch ausgesuchte Gastinterpreten regelmäßig ergänzt wird, als auch im Hinblick auf geschmackssichere Inszenierungen, die häufig Originalität und Werktreue in überraschenden Einklang bringen. In bemerkenswerter Weise gelang das zuletzt der Carmen-Inszenierung des Regie-Stars Jérôme Savary, die als Koproduktion mit der Pariser Opera comique entstand und Ende Oktober in Düsseldorf Premiere hatte. Sie zeigt beispielhaft, wie sich Aufführungstraditionen mit frischen Ideen beleben lassen, ohne dabei dem Libretto Gewalt anzutun. Savary verlegt die Handlung um etwa hundert Jahre in den spanischen Bürgerkrieg. An den Lebensumständen, Charakteren und Beziehungen der Personen ändert sich dadurch nichts, jedoch rücken Kostüme und Accessoires näher an die Gegenwart. Die Soldaten tragen die Uniformen der Franco-Armee, von der Wachstube aus überblickt das Porträt ihres Generalissimos die Szene. Die Schmuggler in den Bergen geben durch rote Halsbänder zu erkennen, dass sie nicht nur als Banditen, sondern als Kämpfer der Volksfront zu denken sind. Während sie in der Spelunke von Lilias Pastia ihre Gaunereien planen und die Zigeunerliebe besingen, belebt eine waschechte Flamenco-Gruppe das Kolorit.

Unter der musikalischen Leitung von Wen-Pin Chien werden die bekannten Melodien der Bizet-Oper lebhaft interpretiert, alle Rollen sind mit sicheren, zum Teil hervorragenden Stimmen besetzt. Ein besonderer Glücksgriff ist die temperamentvolle Chilenin Mariselle Martinez in der Titelrolle. Ihr gelingt es nicht nur stimmlich, sondern auch optisch und darstellerisch, den romantischen Vorstellungen gerecht zu werden, die von Carmen, der Großmeisterin aller Luder, existieren. In dieser

ebenso schwierigen wie reizvollen Kunst übertrifft sie sogar noch Julia Migenes in der Zeffirelli-Verfilmung. Karten: Tel. 89-252 11.

I Punitani

Spätestens seit der Olympiabewerbung Düsseldorfs Rhein-Ruhr wird den Menschen in NRW bewusst, dass sie inmitten einer Region leben, deren kulturelles Gesamtangebot einen weltweiten Spitzenplatz einnimmt. Wer dieses sich erst allmählich etablierende Gefühl für den größeren Zusammenhang pflegen und dabei in den Genuss eines Meisterwerks des Belcantos kommen will, dem sei der Besuch der seit Anfang November auf dem Spielplan des Essener Aalto-Musiktheaters stehenden Bellini-Oper I Punitani empfohlen.

Regisseur Stefan Herheim kombiniert in seiner Inszenierung die eigentliche Handlung des Werks mit einer Reflektion seiner Entstehungsgeschichte. Die Idee ist nicht ganz neu und wird arg überstrapaziert, verleiht Bühnenbild und Kostümen dafür aber eine Farbigkeit, die man bei einem puritanischen Szenario sonst nicht erwarten würde. Die musikalische Interpretation unter der Leitung von Stefan Soltesz lässt unmittelbar verstehen, warum man die Opern Bellinis als Höhepunkt des Belcanto, also des schönen Gesangs, bezeichnet. Wie die Fontänen eines üppigen Brunnens steigen die von allen Solisten brillant vorgetragenen Melodien in immer neuen Formen und Variationen unablässig empor und versetzen das Publikum in wonnigen Hörrausch, getreu der Maxime des sizilianischen Maestros: „Die Oper muss einen durch den Gesang zu Tränen rühren können, erschauern lassen und muss zum Sterben schön sein.“ So todessehnsüchtig wie die Romantiker des 19. Jahrhunderts empfinden wir heute zwar nicht mehr, doch werden auch lebensbejahende Musikfreunde voll auf ihre Kosten kommen, wenn sie den Ausflug ins nahe Essen unternehmen, um sich den noch immer viel zu seltenen Genuss einer gekonnt darbegotenen Bellini-Oper zu gönnen. Karten: Tel. 02 01/8 1222 00. ts

Freundschaftsmahl

Es bröckelt

Zu den größten und bedeutendsten überregionalen Verbänden mit Sitz in Düsseldorf zählt die Wirtschaftsvereinigung Bauindustrie. In kaum einer anderen Branche stehen so viele Menschen in Brot und Arbeit wie hier – allein in NRW über 400 000. Alljährlich lädt man im Vorfeld des Martinsfests eine illustre Schar von Gästen zum Freundschaftsmahl, dessen Schirmherr 2002 das wohl bekannteste Mitglied der Düsseldorfer Jonges war, Bundespräsident Johannes Rau. Die Landespolitik wurde in der Rheinterrasse durch Minister Michael Vesper sowie den CDU-Fraktionsvorsitzenden Jürgen Rüttgers, die Landeshauptstadt durch Oberbürgermeister Joachim Erwin vertreten. Den Festvortrag hielt der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Karl Kardinal Lehmann, der eine Spende von 35 000,- Euro für mildtätige Zwecke entgegennehmen konnte. Sie wird dem „Netzwerk Leben“ der Ketteler-Stiftung zugute kommen, das werdenden Müttern und Familien in Notsituationen beratend und helfend zur Seite steht. In seinem Festvortrag ging Kardinal Lehmann der Frage nach, „Was die Gesellschaft im Innersten zusammenhält“, und führte aus, dass der Relativismus und Pluralismus der Werte, der der Postmoderne eine Zeit lang als

Ultima Ratio galt, nicht mehr genügend ausgeglichen werden kann. Denn woher sollen Grundwerte, die als tragfähige Basis der wechselseitigen Achtung unverzichtbar sind, ihre Begründung erhalten, wie sollen „der Staat und die Gesellschaft z. B. eine Sittlichkeit aufbauen, bewahren und fördern können, wenn sie sich von den Fragen des konkret gelebten Ethos und der Religion immer mehr zurückziehen?“ Die Kirchen sind hier in der Lage, eine verlässliche Orientierung zu leisten, müssen sich jedoch dagegen verwahren, instrumentalisiert, zu Handlangern des Staates degradiert zu werden, „inmitten . . . der hochgradigen Pluralisierung der Werthaltungen muss der christliche Glaube sich zuerst selbst treu bleiben. Wenn er sich an die vielen Moden und Wellen besonders begünstigter Trends anpasst, verliert er sich selbst.“ Dabei steht das Christentum, wie Lehmann betonte, heute im Dialog und Wettbewerb mit anderen Religionen, Weltanschauungen und Lebensentwürfen.

Doch ist der Mainzer Bischof sich sicher: „Was aber wahr ist und der Liebe dient, kann für niemand auf die Dauer fremd und ohne Interesse sein.“

An der Martinsgans, die nach der Festrede serviert wurde, konnte er sich nur kurz erfreuen, da er am nächsten Tag in Rom einen weiteren Vortrag halten und früh abreisen musste. In der Düsseldorfer Rheinterrasse boten seine differenzierten Worte indes noch viel Gesprächsstoff. ts



Wir wünschen
geruhsame Feiertage
und ein erfolgreiches
neues Jahr.

Bilker Gartencenter
GmbH
Fleher Straße 121 · 40223 Düsseldorf
Tel. 9 30 45 28 · Fax 9 17 92 38

Mebewerkstatt Kurze



Düsseldorfer Fotograf auf dem Weg zu internationalem Ruhm

Porträts

Während der frühen Jahrhunderte des Mittelalters war es, wie noch heute in der Ikonografie der Ostkirche, unüblich, den in der bildenden Kunst dargestellten Personen individuelle Züge zu verleihen. Dieses Zurücktreten des variabel Ausgeprägten hinter der allgemeinen Idee entsprach dem neuplatonischen Denken, das seit der Spätantike in Philosophie und Theologie, die damals eine Einheit bildeten, vorherrschend geworden war. Entsprechend traten auch Person und Name der Künstler völlig hinter den Werken zurück, die sie schufen. Erst als im Hochmittelalter mit der Wiederentdeckung des Aristoteles zunächst die Philosophie und später auch die Naturwissenschaft gegenüber der Theologie allmählich ihr Eigengewicht zurückgewannen, kehrte während der Gotik ebenso allmählich das Porträt in die bildende Kunst zurück, das sich in der Antike bereits hoher Beliebtheit erfreut hatte. Aus dieser Epoche sind erstmals auch wieder die Namen einzelner Maler überliefert. Während der folgenden Jahrhunderte entwickelten sich die individuellen Darstellungsformen weiter, gewann das Genre des Porträts, wie auch Name und Ruhm der Künstler an zunehmender Bedeutung. Dabei blieb es ein Privileg der Wohlhabenden, das eigene Abbild auf Leinwand oder gar in Marmor ban-

nen zu lassen, da nicht nur die Materialien, sondern vor allem die Honorare der gesuchten Maler und Bildhauer kostspielig waren. Im 20. Jahrhundert nahm die Zahl der Menschen, die sich Porträts hätten leisten können, zwar zu, jedoch waren nur wenige daran interessiert, ihre Gesichtszüge expressionistisch verzerrt oder gar ins Abstrakte verfremdet zu sehen.

Neue Kunstform

Als ein Argument für das Abrücken der modernen Kunst von der lebensähnlichen Darstellung wird häufig die zunehmende Bedeutung der Fotografie genannt, die schon früh mit technischen Mitteln eine so hohe Wiedererkennbarkeit erreichte, dass sie die Maler gezwungen hätte, sich anderen Ausdrucksformen zuzuwenden. Ganz zutreffen kann das nicht, denn zum einen dauerte es lange, bis neben die Schwarzweißfotografie eine zufriedenstellende Farbfotografie trat, zum anderen hat die Entwicklung von Schallplatten und CDs auch nicht das Ende des Live-Genusses klassischer Musik bedeutet – im Gegenteil, das eine beflügelte sogar das andere. Wie dem auch sei, während die überlieferten bildenden Künste ihren Weg in die Moderne antraten, gelang es der Fotografie, sich selber als Kunstform mit sehr vielfältigen Ausdrucksmög-

lichkeiten zu etablieren, wobei sich heute nicht zuletzt die Porträtfotografie einer ständig zunehmenden Beliebtheit erfreut.

Stars

Ein Shootingstar der Szene ist der Düsseldorfer Fotograf Alexander Basta. Der 39-jährige erwarb sich nach dem Studium an der FU-Berlin bei namhaften Fotografen in Berlin, Köln, Düsseldorf und Paris den handwerklichen Feinschliff und begann seine Karriere 1995 in der Werbung. Als die ausschließlich unter kommerziellen Aspekten auszuführenden Auftragsarbeiten seinem Anspruch nicht mehr genügten, wagte er 1999 den Sprung zur künstlerisch ambitionierten Porträtfotografie. Das damit verbundene finanzielle Risiko zahlte sich bald aus, gelang es ihm doch während der vergangenen drei Jahre, mehr als 200 national und international bekannte Persönlichkeiten dafür zu gewinnen, ihm „zu sitzen“. Darunter vor allem Musiker wie Alfred Brendel, Sir Neville Marriner, James Levine, Daniel Barenboim, Seiji Ozawa, Nigel Kennedy, aber auch Prominente aus anderen Bereichen wie zum Beispiel Sir Peter Ustinov, Isabella Rossellini, Markus Lüpertz, Frank O. Gehry, Milva oder Karlheinz Böhm. Viele von ihnen bedankten sich mit persönlichen Widmungen, in denen sie die Ausdrucksstärke und künstlerische Qualität der Porträts lobten, der Pianist Tzimon Barto sogar mit den Worten: „Für Alexander Basta, den besten Fotografen Deutschlands.“

Umso erfreulicher, dass der so Gelobte bescheiden blieb. Beinahe ebenso zurückhaltend wie die Künstler des Mittelalters geht es auch ihm nicht um die Inszenierung seiner selbst. Die Tiefe der Persönlichkeit der Menschen, die sich seiner Kamera anvertrauen, möchte er einfangen und aufzeigen. Wie sehr er damit nicht nur deren Selbstverständnis, sondern auch dem Geschmack des Publikums gerecht wird, zeigt eine Ausstellung mit 32 großformatigen Werken, die seit der Spielzeiteröffnung 2001/2002 im Foyer der Tonhalle zu sehen ist. Aufgrund

der hervorragenden Resonanz bei Publikum und Kritik erwarb sie die Stadt zur ständigen Ausstellung. Der Guru und Altmeister der deutschen Fotografie, Prof. L. Fritz Gruber, lobte: „161 Jahre nach der Erfindung der ‚analogen‘ Fotografie setzt Alexander Basta – entgegen der neuen digitalen Manipulierbarkeit der Bilder – wie die Urväter seine authentische klassische Imagination eindrucksvoller Glaubwürdigkeit.“

Fürs Ego und die Erben

Seine Fähigkeit lässt der Künstler nicht nur prominenten Zeitgenossen zugute kommen. Wer von ihm porträtiert werden möchte, kann sich in die Liste jener Berühmtheiten einreihen lassen, die er bereits im Bild festhielt. Euro 1 000,-, die dafür gezahlt werden wollen, machen es nicht gerade zu einem Vergnügen für jede Brieftasche, aber von welcher Kunst kann man das schon behaupten? Sorgen um mangelnde Nachfrage wird sich Basta jedenfalls keine machen müssen, leben doch in und um Düsseldorf viele Menschen, die diese und höhere Summen in Gemälden und Objekten investieren, mit denen sie ihr Zuhause verschönern. Für den confidenten Gastgeber aber gibt es kaum etwas, das den Gesamteindruck der eigenen vier Wände vorteilhafter steigern könnte als das Porträt seiner selbst oder seiner Lieben, aufgenommen von einem Künstler, der, wie dann beiläufig gerne aufgezählt wird, auch schon den, die und den fotografierte. Allzu lange herausschieben sollten Interessenten ihre Sitzung vor der Kamera allerdings nicht, denn die Weltelite der Fotografen, zu der Basta gerade mit großen Schritten aufschließt, verlangt keine vier-, sondern fünfstelligen Summen pro Porträt. Wer sich also schon recht bald am eigenen Abbild erfreuen und dabei entspannt auf steigende Kurse warten möchte, kommt unter der Telefonnummer 7 30 87 42 seinem Ziel näher. Wer sich zunächst lieber damit begnügt, Bastas Porträts großer Musiker zu bewundern, hat dazu beim nächsten Tonhallenbesuch Gelegenheit. Beides lohnt sich.

TG „Rabaue“

Rheinbraun

Garzweiler. Wer kennt sie nicht, die riesigen Schaufelbagger, dicht an der Autobahn A 61 im Bedburger Land und bedrohlich nah – im Revier des rheinischen Tagebaues.

Unermüdlich baggern ihre Schaufeln, so groß wie Container, die fossilen Kohleschichten aus dem Erdreich. Unter der bewährten Leitung von Tischbaas Horst Gries waren wir an diesem frühen Nachmittag zu Gast in Frimmersdorf und dort im Informationszentrum und hatten Gelegenheit, unter fachkundiger Führung in die Geheimnisse der Braunkohleförderung einzutauchen. Danach wird jede vierte Kilowattstunde aus Braunkohle erzeugt, was notwendig ist, damit die Kraftwerke zur Stromerzeugung genügend Brennstoff erhalten, um ihrerseits Energie bereitstellen zu können, damit bei uns nicht die Lichter ausgehen, die Waschmaschine läuft und genügend Wärme erzeugt wird, so dass morgens die Dusche heiß ist und abends die Füße nicht kalt werden.

Diese banalen Selbstverständlichkeiten haben also ihren Preis, und das Thema Energieversorgung kann nicht oft genug vor Augen geführt werden.

Vor Jahrmillionen Jahren also wurden die Grundlagen der Braunkohle gelegt, wenn die Eismeere, Gletscher und Schmelzwässer die küstennahen Flächen bedeckten und Moorlandschaften wie auch Urwälder mit enormem Druck zusammenpressten; die genauen Zusammenhänge überlassen wir besser dem Geologen.

Wir jedenfalls fuhren anschließend durchs Revier vor Ort, und es war einfach gigantisch: Diese Maschinerie, diese Areale, das Schienennetz – natürlich gleich angebunden an das der Deutschen Bahn. Die kilometerlangen

Förderbänder, die endlos Kohle in die Waggons transportieren, unablässig.

Und die arg gebeutelte Landschaft, die über 100 Meter tief ausgebaggert und planiert wurde, damit die Kohlebagger abräumen können. Nun, sie wird nahezu nahtlos wieder verfüllt, rekultiviert, was auf unserer Rundfahrt eindrucksvoll demonstriert wurde.

Umgesiedelte Ortschaften sind entstanden und entstehen zum zweiten Mal, die Bauern können ihre Felder wieder bestellen, und wie zu hören war, gab und gibt es großzügige Entschädigungsregelungen, die neue Urbanität und alte soziale Bindungen sicherstellen, denn die Planungen für Garzweiler III stehen und die Politik wird bald grünes Licht geben (müssen).

Wo also in der Kreidezeit der Dinosaurier zu Hause war, bevölkerten sogar Haie das angrenzende Nordmeer – das Mammut ist längst ausgestorben – die „Kölner Haie“ gibt's heute noch. Und wo im Tertiär die ersten Hominiden auf die Beine kamen, um mit dem großen Nashorn die Territorien abzustecken, ist heute ein komfortabler 18-Loch-Golfplatz entstanden, so etwa 65 Millionen Jahre später – so ganz genau haben wir das aber nicht nachgerechnet.

Schwer beeindruckt und ange-reichert mit etwas Braunkohlestaub zwischen den Zähnen, der hier permanent durch die Lüfte schwebt und noch etwas nachwirkte, kamen wir schließlich wohlbehalten nach Düsseldorf zurück.

Im Altstädter „Schlüssel“ angekommen und nach einigen Lagen Altbier usw. war der Staub wieder aus den Kleidern und wie vom Winde verweht.

Hans Euler

TG „Pastor Jääsch“

Zu Gast in Seligenstadt

Ein Wochenende bei strahlendem Sonnenschein in Seligenstadt bleibt bei den Mitge-reisten sicherlich lange in schöner Erinnerung.

Seligenstadt mit seiner über 1 000-jährigen Geschichte liegt südlich von Hanau an der Deutschen Fachwerkstraße und der Deutschen Limesstraße. 20 000 Einwohner hat dieses malerische Fleckchen am Main. Die historische Innenstadt mit den in kleinen Gassen liegenden farben-prächtigen Fachwerkhäusern aus verschiedenen Epochen dokumentiert eindrucksvolle Sehens-würdigkeiten.

Im 8. Jahrhundert – der Zeit Einhards, dem Kanzler Karls des Großen – entstand mit wechselnder Geschichte das Benediktinerkloster.

Mit fachkundiger Führung wurden wir durch das wieder fast komplett renovierte Kloster geführt, sahen die Basilika, das Refektorium, die Küche, Handwerksräume, die Apotheke und natürlich den Klostergarten mit wunderschönen Blumenarrange-ments und einem sehr imposanten Kräutergarten.

Im klösterlichen Kellergewölbe waren wir zu einer Weinprobe eingeladen und ließen uns den köstlichen Frankenwein unter qualifizierter Einführung in die Geheimnisse der dort angebauten Trauben schmecken. Der

Höhepunkt dieser Kurzreise war natürlich der Empfang beim Bürgermeister der Stadt Seligenstadt.

Obwohl 300 holländische Gäste und ein traditionelles Weinfest ihn das ganze Wochenende ausfüllten, nahm er sich die Zeit, uns zu einem Empfang im Rathaus einzuladen und uns mit köstlichen Kleinigkeiten zu bewirten.

Wie bei solchen Gelegenheiten üblich, wurden natürlich auch Gastgeschenke ausgetauscht. Nach den Grußworten des Tischbaases überreichte Tischfreund und Altbürgermeister Hans Funk dem Bürgermeister von Seligenstadt, Herrn Rolf Wenzel, einen Teller mit einer Abbildung des Benrather Schlosses.

Nach einem Bummel über den Marktplatz, auf dem das Weinfest stattfand, besichtigten wir das Palatium – eine Barbarossapfalz – und das herrlich renovierte Romanische Haus.

Eine geschichtliche Parallelität zu Düsseldorf-Kaiserswerth war nicht zu übersehen.

Neben dem herrlichen Wetter genossen wir fröhliches Zusammensein, und auf dem Heimweg wurden schon Pläne für neue Aktivitäten geschmie-det.

Dieter Ziob

Werkzeuge mieten!

Vermietung + Verkauf + Service
DELVOS

Flurstraße 79
40235 Düsseldorf
Tel. 02 11 - 91 44 60

Jonges-Veranstaltungen

Kolpinghaus (Franz-Schweizer-Haus), Bilker Straße 36

Dezember 2002

Dienstag, 03. Dezember 2002, 20.00 Uhr

Neues zur Diagnostik und Therapie von Herzerkrankungen

**Vortrag. Referent: Prof. Dr. med. Bodo-Eckehard Strauter,
Direktor der Medizinischen Universitätsklinik und Poliklinik B,
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf**

Dienstag, 10. Dezember 2002, 20.00 Uhr

Hohe Nacht der klaren Sterne

— wie die Nazis das Christuskind vereinnahmten —
Dia-Vortrag. Referent: Oberstudiendirektor i. R. Dr. Hajo Buch

Dienstag, 17. Dezember 2002, 20.00 Uhr

Weihnachtsfeier

mit **Stadtsuperintendent Ernst-Jürgen Albrecht**

Dienstag, 24. Dezember 2002

Keine Veranstaltung

(Heiligabend)

Dienstag, 31. Dezember 2002

Keine Veranstaltung

(Silvester)

Vorschau auf Dienstag, 07. Januar 2003, 20.00 Uhr

Presseschau mit Ernst Meuser und Aufnahme neuer Mitglieder

Musikalische Begleitung: OLD TIME SERENADERS JAZZBAND, Düsseldorf

TG „Schlossturm“

Golf-Fieber

Die Wandergruppe der TG „Schlossturm“ wählte als Ausgangsbasis ihrer diesjährigen, schon traditionellen Wandertage, ein in traumhafter Einzellage am Südhang des Kahlen Astens im Hochsauerland gelegenes Hotel aus.

Die „Jonges“, die schon bei vielen Wanderungen ihre Ausdauer und Kletterkünste unter Beweis gestellt hatten, nutzten dabei erstmals die Gelegenheit, sich zusätzlich mit einer neuen Bewegungstherapie, dem Golf, vertraut zu machen.

Das Ambiente des auf einem Bergplateau bis zu 720 m Höhe gelegenen Golf-Platzes in Schmallenberg-Winkhausen zog die TG-Mitglieder so in ihren Bann, dass der Golf-Bazillus schon nach wenigen Stunden seine Wirkung zeigte. Bereits nach kurzer Einführung durch einen Golf-Profi wurde der Golf-Schläger in verblüffend gekonnter Manier geschwungen.

Auf der sonnenüberfluteten Terrasse des Golf-Clubs konnten sich die „Jonges“ anschließend von den vorher unterschätzten Anstrengungen erholen.

Der in vielen Ballsportarten geübte Willi Nakaten, der dem Golf-Sport bis dahin nur als „Couch-Potato“ sehr kritisch gegenüberstand, gab bereits am folgenden Tage so überzeugende Anweisungen an Jo Wagner, einem erprobten Golf-Spieler der TG, dass ein ihn beobachtender Golf-Lehrer ihn als Kollegen wählte und versuchte, ihn in ein fachspezifisches Gespräch über geeignete Trainingsmethoden zu verwickeln.

Die Wandergruppe der TG „Schlossturm“, die vier erholsame und lustige Tage erlebte, war dem „Golf-Fieber“ so verfallen, dass der Beschluss gefasst wurde, diesen für die „Reiferen Jahrgänge“ prädestinierten Sport künftig in die fest im Terminkalender verankerten Wandertage zu integrieren.

Günter Schneider

Wir trauern um unsere verstorbenen Heimatfreunde

Schlautmann, Dieter, Zahntechniker, 64 Jahre

Schaub, Walfried, Ingenieur, 68 Jahre

Brauns, Walter, Rentner, 82 Jahre

Feilen, Hans, Rentner, 77 Jahre

Esen, Peter, Rentner, 72 Jahre

Ellenberger, Jens H., Kaufmann, 51 Jahre

Wesselmann, Eugen, Ltd. Stadtbaudirektor a. D., 82 Jahre

verstorben am 19. 10. 2002

verstorben am 22. 10. 2002

verstorben am 27. 10. 2002

verstorben am 28. 10. 2002

verstorben am 04. 11. 2002

verstorben am 09. 11. 2002

verstorben am 11. 11. 2002

TG „Willi Weidenhaupt“

Rothenburg o. d. T.

Die Herbst-Tischfahrt 2002 der Tischgemeinschaft „Willi Weidenhaupt“ wurde schon auf der Rückreise der letztjährigen Tischfahrt nach Paderborn festgelegt. Es sollte Rothenburg ob der Tauber sein.

Die Ankunft und der mit Spannung erwartete Rundgang durch die fränkische Reichsstadt Rothenburg führten bei strömendem Regen und kräftigem Wind vorbei an einer Vielzahl von mittelalterlichen Zeitzeugen, die stimmlich kräftig von unserer engagierten Stadtführerin erläutert wurden. So lernten wir nicht nur die St.-Jakobs- und St.-Wolfgangs-Kirche kennen, sondern hörten auch von dem vielfältigen Wirken von Tilman Riemenschneider. Besonderen Anklang fand bei den Jonges und ihren Damen der Gang durch das Burgtor und die Erläuterungen über den Einsatz von „Pech“ zu damaliger Zeit. Selbst die Frage nach der Entstehung des „Bocksbeutel“ blieb nicht unbeantwortet und sollte mit dem Hinweis auf den Hodensack des Ziegenbockes zum begeisterten Jubel aller führen. Die ständige Weihnachtsausstellung im Weihnachtsdorf und dem gegenüberliegenden Christkindmarkt verbunden mit dem Weihnachtsmuseum lösten allseits große Begeisterung und auch bei einigen Kauffreude aus.

Die Fahrt entlang der „Romanischen Straße“ über Feuchtwan-

gen, dem sehenswerten Dinkelsbühl und Nördlingen führte zur „Abteikirche Neresheim“, dem Höhepunkt unserer Reise. Eine Abteikirche, die nach dreijähriger Renovierung und hohen Investitionskosten unseren Atem stocken ließ. Begeisterung über die vielen Eindrücke, die man einfach selber erlebt und verinnerlicht haben sollte.

Auch der Geburtstag von Walter Jägers Bettina, der doch durch die vielen uneigennütigen Einsätze von Walter sehr feuchtfrohlich begangen wurde, wurde mit dem Meistertrunk durch Horst, dem Rothenburger Kellermeister, gekrönt. Einen Krug mit 3,14 l Wein sollten wir zur Rettung vor der Zerstörung von Rothenburg in einem Schluck leeren, gleich dem Altbürgermeister Georg Nusch vor 371 Jahren. Ein wahrhaft meisterlicher Trunk.

Die Kuckucksuhrenbegeisterung unseres Tischbaases sorgte für viel Gesprächsstoff während der Tour. Ein passendes Souvenir der Runde aus Rothenburg sorgt nun für die Stundenansage in Adolfs Heim, Kuckuck!

Mit viel Spaß und großer Freude wurde nicht nur diese Fahrt zustimmend beendet, sondern gleich die Planung für die nächste Reise in 2003 aufgenommen. Besonders bedanken wir uns für die Organisation und Reiseleitung bei Hans-Werner Koch. **Adolf Netzband**

Jonges unterwegs

Bei der DEG

Am 17. September 2002 konnten die Jonges im Kolpinghaus den DEG-Geschäftsführer Elmar Schnellenkamp begrüßen. Nach seinem Referat über die „neue“ DEG lud er die Jonges zum DEL-Punktspiel gegen die Augsburg Panther ein.

Am 13. Oktober 2002 sind ca. 180 Jonges mit Angehörigen und

Gästen, u. a. die Besatzungsmitglieder des Seenotrettungsbootes „Butt“ von der Insel Usedom, gerne dieser Einladung gefolgt.

Bei Altbier zum „Jonges-Tarif“ sahen wir ein sehr unterhaltsames Spiel, das die DEG nach einem Unentschieden in der regulären Spielzeit im Penaltyschießen 2:1 für sich entschied.

Martin Hagel

Presse-Echo

RHEINISCHE POST

Erschienen am 22. 10. 2002
Jonges zeichneten Planspiel einer Diplom-Ingenieurin aus/Das Steueramt ist im Weg

„Neue Ideen für den Alten Hafen“

Von Jan Popp-Sewing
Altstadt. Der Alte Hafen könnte noch viel attraktiver aussehen. Das ist das Ergebnis der Abschlussarbeit der Diplom-Ingenieurin Angelika Stempin. Die Düsseldorfer Jonges zeichneten das Gedankenspiel mit Platz zwei ihres Stadtentwicklungspreises aus. Es sieht einen Platz am Hetjens-Museum, ein Bürger-

haus und ein unterirdisches Café vor.

Der Alte Hafen mit dem Aalschocker ist ein Schmuckstück der Altstadt. Das merkt man allerdings nur, wenn man aus Richtung Promenade kommt. Wer das Areal von der Hafestraße (aus Richtung „Schiffchen“) betritt, versucht in der Regel, es möglichst schnell zu durchqueren. Kein Wunder, auf Passanten warten an dieser Seite nur Treppen. Nichts lädt zum Verweilen ein.

Neues Ensemble im Blick

In ihrem Planspiel (Thema: „Der Alte Hafen als Herz für Düsseldorf“) gestaltet Angelika Stempin die Hafestraßen-Seite des Platzes völlig um und lässt ein neues Ensemble entstehen. Kernpunkt ist der Abriss des Steueramts,



SCHUTZMARKE
koffeinhaltig

FAKO-Getränke GmbH
Am Fuchsberg 1
41468 Neuss-Uedesheim
Tel. (02131) 934-0

- Automatenaufstellung
- Gaststättenvermittlung
- Planung · Beratung

W. Elspass OHG
Automatenvertrieb seit 1929
Rather Broich 27
40472 Düsseldorf
Telefon (02 11) 9 04 93-0
Telefax (02 11) 9 04 93 33



20.–30.–40.–50.–55.–60.–65.–70.–75.– **Geburtstage** danach jährliche Wiederholung

1. 12. Strich, Dr. Hermann, Verw.-Beamter	81	20. 12. Kahl, Paul, Apotheker	55
1. 12. Rasche, Erich, Apotheker	82	21. 12. Falk, Paul, Hotelier	81
1. 12. Keldungs, Jürgen, Anwaltsgehilfe	65	24. 12. Spies, Paul-Ludwig, Pfarrer, Kath. Pfarrer	60
3. 12. Reuffer, Friedrich, Rentner	78	24. 12. Ahrens, Walter, Autobetriebsleiter	70
3. 12. Deppe, August, Gastwirt	65	24. 12. Brodersen, Volker, Kaufmann	55
5. 12. Fliegner, Michael, Techniker	60	24. 12. Fischer, Dr. Norbert, Landesbank-Dir. a. D.	75
5. 12. Hackenitz, Werner, Architekt	55	24. 12. Brücher, Dr. Wolfgang-Maria, Arzt	55
5. 12. Mitreuter, Peter, Kaufmann	60	25. 12. Sperwer, Rudolf, Gastronom	79
6. 12. Viertel, Helfried, Kapellmeister	76	25. 12. Maaßen, Josef, Kaufmann	83
6. 12. Kempenich, Heinz, Kaufmann	75	26. 12. Klein, Karl-Josef, Rentner	77
6. 12. Erdmann, Heinrich, Oberst	55	27. 12. Peters, Hanns, Vers.-Kaufmann	80
7. 12. Sekotill, Otmar, Apotheker	65	28. 12. Fuchs, Theodor, Vers.-Angestellter	76
7. 12. Mackwitz, Walter, Heizungsmonteur	77	28. 12. Hofeditz, Helmuth, Ingenieur	75
8. 12. Windisch, Walter, Generalleutnant a. D.	78	29. 12. Eich, Dr. Hermann, Chefredakteur a. D.	89
8. 12. Strack, Dieter, Stabsfeldwebel	65	29. 12. Rostek, Hans-Jürgen, Apotheker	70
8. 12. Prass, Bernhard, Modellbaumeister	82	31. 12. Keulertz, Franz-Josef, Finanz- u. Vermögensberater	65
8. 12. Mandelartz, Josef, Polizeibeamter	50	31. 12. Feilen, Hans, Rentner	78
9. 12. Lange, Prof. Dr. Paul, Rechtsanwalt	50		
10. 12. Mikat, Prof. Dr. Dr. mult. Paul, Minister a. D.	78	1. 1. Neisser, Hans-Joachim, Journalist	65
10. 12. Beiroth, Benno, Prokurist	60	1. 1. Graß, Helmut, Kaufmann	75
11. 12. Küpper, Josef	75	1. 1. Brandt, Günter Wieland, Dipl.-Kaufmann	55
11. 12. Vollmer, Hans, Bauingenieur	78	2. 1. Burger, Bernhard de, Lehrer	84
12. 12. Meyer, Johannes, Kaufmann	81	3. 1. Sauer, Rudolf, Oberstleutnant a. D.	80
12. 12. Dahmen, Willi, Dipl.-Ing., Ingenieur	75	3. 1. Sohn, Georg, Hausinspektor a. D.	77
12. 12. Schwarz-Schütte, Rolf, Untern./Präs. d. IHK	82	3. 1. Holstein, Dirk, Sicherheitsbeauftragter	55
12. 12. Höllig, Otto-Walter, Direktor i. R.	80	3. 1. Bingel, Rudolf, Verwaltungsinspektor	65
13. 12. Blaschke, Werner, Rechtsanwalt	83	3. 1. Huber, Albert, Landwirt	65
14. 12. Müller-Hinders, Herwarth, Manager	60	4. 1. Schieffer, Rolf, Ltd. Verwaltungsdirektor a. D.	77
14. 12. Bergs, Walter, Gartenmeister	88	4. 1. Sardemann, Hans, Tapeziermeister	88
14. 12. Fröhlich, Peter, Vorstandsmitglied	50	5. 1. Groß, Hans, Steuerbevollmächtigter	90
15. 12. Adorf, Dieter, Reisebüro-Kaufmann	60	5. 1. Wenig, Heinrich, Kaufmann	80
15. 12. Groß, Fritz, Kaufmann	86	5. 1. Baatz, Klaus Werner, Forstdirektor i. R.	76
15. 12. Oswald, Günter, Taxi-Unternehmer	60	6. 1. Labs, Jacob, Kfm.-Angestellter i. R.	88
17. 12. Küpper, Dr. med. Heinrich, Ärztl. Direktor a. D.	86	6. 1. Kreidt, Herbert, Prokurist	70
17. 12. Göckeler, Heinz-Josef, Friseurmeister	77	7. 1. Berndt, Hans, Geschäftsf./Dir. i. R.	88
17. 12. Liß, Heinz, Konstrukteur	79	7. 1. Linszen, Dieter, Kaufmann	65
17. 12. Reinke, Heinz, Oberstleutnant a. D.	85	7. 1. Küppers, Werner, Modellbauermeister	70
17. 12. Kreuzer, Ludwig, Architekt	77	7. 1. Michalczik, Karl-Heinz, Ministerialrat	70
17. 12. Baumann, Horst, Steuerberater	77	8. 1. Lasogga, Heinz, Oberingenieur i. R.	83
17. 12. Rauch, Rolf, Elektrokaufmann	90	9. 1. Seemann, Klaus Jürgen	60
18. 12. Goldermann, Oliver, Kaufmann	40	9. 1. Mosdzien, Gustav, Rentner	84
19. 12. Rudat, Eitel, Techn. Angestellter	76	9. 1. Döbbel, Arno, Pensionär	84
19. 12. Kipker, Robert, Oberingenieur	81	9. 1. Heurich, Willi, Raumausstatter	77
20. 12. Ketteler, Ludwig, selbst. Kaufmann	60	9. 1. Erkens, Theo, Kaufmann	75
20. 12. Lubitz, Bruno, Gärtnermeister	75	10. 1. Jans, Heinz, Techn. Angestellter	80
		10. 1. Rottmann, Hans-Heinz, Kfm. Angestellter	77

das die Ingenieurin als Barriere zwischen Altstadt und Hafenbecken sieht. Auf etwa einem Drittel der so gewonnenen Fläche wäre danach Platz für ein Bürgerhaus mit innovativer Edelstahl-Glas-Fassade mit vier Maisonette-Wohnungen in den oberen Etagen.

Der größte Teil der ehemaligen Steueramts-Fläche würde zu einem neuen Platz mit metallischer Oberfläche direkt neben dem Hetjens-Museum. Vom „Schiffchen“ aus hätte man dann freies Sichtfeld Richtung Altes Hafenbecken.

Unter dem neuen Platz sieht die Planung der ehemaligen FH-Studentin ein Café vor. Große Fenster gäben den Blick auf das – etwas verkleinerte – Hafenbecken frei. Im Sommer könnten sie aufgeschoben werden.

Das Café wäre mit Film- und Hetjens-Museum verbunden.

Im Innenraum des Cafés würde, ebenfalls unterirdisch, ein runder Mehrzwecksaal für Kulturveranstaltungen oder Kongresse entstehen.

Eine Idee, die den Jonges besonders gut gefallen hat.

Rampen sollen verbinden

Verbunden wären die einzelnen Teile des neuen Ensembles durch eine Reihe von Rampen, die Passanten anziehen und ihnen die Möglichkeit geben sollen, zu laufen, wie sie wollen.

„Es ging mir darum, den Alten Hafen zum Rest der Altstadt zu öffnen“, sagt Angelika Stempin, die inzwischen beim Düsseldorfer Architektenbüro AWP arbeitet.

Die Beamten an der Hafestraße müssen keine Umsiedlung fürchten: Die Diplomarbeit ist trotz sehr detailreicher Ausarbeitung lediglich ein kreatives Planspiel, das zurzeit keine Aussicht hat, verwirklicht zu werden. Die Stadt denkt gar nicht daran, das Steueramt aufzugeben – und auch die Finanzierbarkeit steht in den Sternen.

Allerdings haben die Gedankengänge der jungen Ingenieurin durchaus gezeigt, wie man einen der zentralen Altstadt-Plätze attraktiver machen könnte. Vielleicht kommen zukünftige Stadtplaner ja eines Tages mal darauf zurück.

Ein friedvolles Weihnachtsfest und ein frohes neues Jahr

Die **Lebenshilfe Düsseldorf e.V.** – gegründet 1960 – ist ein Zusammenschluß von Eltern und Freunden für Menschen mit geistiger Behinderung.

Unser Ziel ist, Menschen mit geistiger Behinderung ein erfülltes und weitgehend selbstbestimmtes Leben in unserer Gesellschaft zu ermöglichen und

zwar in allen Lebensabschnitten und -bereichen. Wir bieten Beratung, Unterstützung und Entlastung der betroffenen Eltern und vertreten die Rechte und Interessen der Menschen mit geistiger Behinderung und derer Angehörigen.



Verwaltung

Heidelberger Str. 85, 40229 Düsseldorf,
Tel. (02 11) 22 94 10-0,
www.lebenshilfe-duesseldorf.de

Spendenkonto

Stadtparkasse Düsseldorf,
Konto-Nr.: 250 239 61, BLZ: 300 50110

Leben in Düsseldorf

<http://www.hwk-duesseldorf.de>



Handwerkskammer
Düsseldorf



Das Handwerk!



Die **HEINE APOTHEKE** ist **einzigartig**, weil hier ein waches Team von selbständigen Spezialisten arbeitet, das zuverlässig, gezielt und schnell die Kunden betreut.

Mut zum Neuen ist Bestandteil unserer Tradition.

Unsere Unternehmensphilosophie: Aus einem partnerschaftlichen Verhältnis heraus bieten wir unseren Kunden und Patienten ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis und geben ihnen Sicherheit für ihre Gesundheit. Die **HEINE APOTHEKE** fühlt sich als Ihr „Gesundheitsanwalt“ verpflichtet.

HEINE APOTHEKE, Nordstr. 33, 40477 Düsseldorf,

Tel.: 4 93 12 00, Fax: 49 46 84

Unsere Öffnungszeiten: montags–freitags 8.00–20.00 Uhr, samstags 9.00–16.00 Uhr
mit E-Mail: heine.apo@pharma-online.de und Internetbesuch: www.heine-apotheke.de 24 Stunden für Sie erreichbar!



Frank P. Kemper
Düsseldorfer Jong
seit 25 Jahren

Das AS-Leistungsangebot auf einen Blick

Gesundheits- und Vorratsschutz Schaben, Silberfische, Flohbefälle, Wegeameisen, Pharaoameisen, Wespennester, Motten, Vorratsschädlinge, Ratten und Mäuse

Holz- und Bautenschutz Sanierung von schwammbefallener Bausubstanz, Anobienbefälle (= Holzwurmbefälle), Hausbockbekämpfung

Taubenabwehr-Maßnahmen mit einer Vielzahl von objektbezogenen Systemen

Pflanzenschutz

Wir führen Beratungen, Gutachten, Betriebsanalyse, Akutbekämpfungen und Wartungsarbeiten durch!

Mit uns bleiben Sie dem Fortschritt unserer Branche verbunden



ALLGEMEINE
SCHÄDLINGS
BEKÄMPFUNG

AS · Allgemeine Schädlings-
bekämpfung GmbH
Schwerinstraße 52, 40476 Düsseldorf
Telefon (02 11) 49 94 32
Telefax (02 11) 4 91 10 57

Nach wie vor etwas kühler
und etwas anspruchsvoller:
der feine Unterschied.



Geschmack vereint.

 *Frankenheim*
Der feine Unterschied.